

5.0

Sybille Große

Standardisierung und Sprachkritik im Französischen

Abstract. In diesem Artikel wird der Zusammenhang von Standardisierung und Sprachkritik im Französischen untersucht. Dieser ist insbesondere durch die allgemein retrospektiven Tendenzen sowie die besondere Relevanz der Prestigefrage des Französischen von Interesse. Die historischen Betrachtungen zeigen, wie die Standardisierung des Französischen seit dem 15. Jahrhundert bis zur zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts verlief, wobei insbesondere auf die spezifische Rolle des Großraums Paris eingegangen wird. Ein Schwerpunkt liegt hierbei auf dem 17. sowie 18. Jahrhundert, in welchen der gute Sprachgebrauch (*bon usage*) am königlichen Hof ausschlaggebend war. Die Erläuterungen zur Gegenwart betreffen aktuelle Entwicklungen in den Bereichen der Lexik, der Orthographie sowie der Grammatik. Sowohl für die diachronen als auch für die synchronen Untersuchungen werden die beteiligten Akteure sowie die Mittel zur Umsetzung der Standardisierungsprozesse genannt.

Keywords

francien,
Sprachnorm,
bon usage, *patois*,
Plurizentrismus,
Sprachchroniken

Allgemein

Standardisierung ist für die Beobachtung sprachkritischer Ansätze im Französischen vor allem aus zwei Gründen bedeutsam: Wegen der generellen Retrospektivität jeglicher Form sprachlicher Kodifizierung, die die Standardisierungsprozesse begleitet (cf. Haugen 1966), sowie wegen der sozialen Distinktion und des hohen gesellschaftlichen Prestiges, welche mit dem Erwerb des Standards und der standardkonformen Sprachverwendung in Frankreich verknüpft sind (Bourdieu).

Standardisierung geht mit der Nivellierung sprachlicher Variation einher, wobei im Zuge der Diskussion sprachlicher Standards in Frankreich einzelne nicht-standardsprachliche Varianten stark abgewertet und ihr Gebrauch stigmatisiert wurden und werden (*purisme* und *préscription*).

Historisch

Im Gegensatz zum Deutschen und Italienischen sind die Anfänge der Standardisierung des Französischen in der sprachhistorischen Forschung bis heute umstritten (Lodge 2008: 367). Für den Standardisierungsprozess sind primär die regionale und die soziale Verortung der Sprecher eines Standards, im Sinne eines sprachlichen Ideals, relevant. Wenngleich François Villon in seiner *Ballade des femmes* aus dem *Grant testament* (1461) dichtet „Il n'est bon bec que de Paris“, bleibt für die regionale Situierung und Ausprägung des Standards in Frankreich fraglich, welche Rolle dem Raum Paris und der um Paris gelegenen *Île-de-France* ab dem 12. Jahrhundert zukommt. Während die Neogrammatiker hier klar die Existenz eines eigenen, auf der *Île-de-France* verwendeten Dialekts postulieren (*francien*) und diesem die Funktion des französischen Standards zuschreiben (Lodge 2008: 368), ging man in der Folge mehr und mehr von einer Koiné verschiedener Dialekte als Grundlage für den sich auf der *Île-de-France* entwickelnden Standard aus. Die Bewertung derartiger Hypothesen wird durch die missliche Quellenlage vor 1300 erschwert, so dass das *francien* für diesen Zeitraum ein Konstrukt bleiben muss. Spätestens für das 14. Jahrhundert jedoch kann man in Texten, die außerhalb von Paris und der *Île-de-France* redigiert wurden, sprachliche Kennzeichen eines Pariser Französisch erkennen, was auf eine zunehmende Verbreitung dieser Varietät schließen lässt (Lodge 1997: 170).

Ähnlich der regionalen, ist auch die soziale Verortung des Standards zuerst nicht eindeutig. Hier kämpfen seit dem 15. Jahrhundert die Zuschreibungen wie *cour* (Hof), *roi* (König) oder *palais* (Palast), *bourgeois* (Bürger+Stadt) in Abgrenzung zu *peuple* (Volk) um das Prestige eines standardkonformen Gebrauchs. Die Auswertung des vorhandenen Datenmaterials zeigt jedoch, dass im 16. Jahrhundert und zur Zeit des Erlasses von Villers-Cotterêts (1539) ein Großteil der administrativen Texte bereits in der vom König verwendeten Varietät abgefasst wurde (Lodge 1997: 174).

In dem an die Standardisierung notwendig gebundenen Ausbau (*élaboration* nach Haugen) setzt sich im schriftsprachlichen Bereich das Pariser und königliche bzw. höfische Französisch nach und nach gegenüber dem Lateinischen und der *langues d'oc* durch und führt in dieser Hinsicht vorerst zur Auflösung der Diglossie-Situation (Lodge 2013: 253f.). Diese Entwicklung wird im ausgehenden 15. Jahrhundert und im 16. Jahrhundert

durch zahlreiche Spracherlasse gestützt. Im Unterschied zum Lateinischen wird der Standard des Französischen zu diesem Zeitpunkt noch nicht gelehrt (Lodge 1997: 201) und kann kaum auf eine entsprechende Kodifizierung zurückgreifen. In der gedruckten Schriftsprache sind ab etwa Mitte des 16. Jahrhunderts jedoch Homogenisierungstendenzen zu beobachten (Rey/Duval/Siouffi 2007: 557–563).

Einen Aufschwung erhält die Standardisierung im 17. und 18. Jahrhundert daher durch die auch von Seiten des Königs geförderte Kodifizierung. In ihrem Zentrum steht die Kodifizierung der Lexik, welche durch die Gründung der *Académie française* (1635) nochmals forciert wird. Claude Favre de Vaugelas situiert in seinen *Remarques* (1647) den Standard als die am französischen Hof verwendete Sprechweise und stilisiert diese als *bon usage* (guter Sprachgebrauch), welchen es grundsätzlich von einem schlechten Sprachgebrauch (*mauvais usage*) abzugrenzen gilt. In die Diskussion um den Standard mischt sich im 17. sowie 18. Jahrhundert verstärkt die Diskussion um die sprachliche Klarheit (*clarté*). Klarheit sollte die Sprache nicht zuletzt durch die Reinigung von „unnützen“ sprachlichen Varianten erreichen (Lodge 1997: 244).

Wichtig für die sprachliche Standardisierung in Frankreich und die mit ihr einhergehende sprachkritische Diskussion ist zudem auch die geringe Kenntnis der Standardvarietät unter den Sprechern des *patois* (regionale Varietäten und Sprachen), die in Frankreich im 17. und 18. Jahrhundert einen Großteil der französischen Bevölkerung darstellten. Die Handbuchproduktion, mit deren Hilfe sich die *patois*-Sprecher von ihren nicht-standardsprachlichen Varianten, Regionalismen, hätten befreien sollen, nahm zur selben Zeit daher breiten Raum ein (Lodge 1997: 256). Mit der französischen Revolution und ihrem Verständnis von nationaler Einheit zugleich als sprachlicher Einheit (*langue nationale*) geht die staatlich legitimierte Stigmatisierung der *patois* einher (Martel 2013: 271–282).

Die massenhafte Produktion von Lehrbüchern und Grammatiken ab der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts unterstützt die Verbreitung und Lehre des Standards; darunter finden sich auch die *Éléments de la grammaire française* (1780) von Lhomond, welche noch im 19. Jahrhundert als grammatisches Standardisierungsinstrument rege Verbreitung fanden.

Im 20. Jahrhundert öffnet sich die Diskussion um den Standard und weitere nationale Standards (z. B. Belgien und Québec) gewinnen im Rahmen plurizentrischer Diskussionen an Akzeptanz. Je stärker sich diese

Diskussion in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts wissenschaftlich fundiert, desto deutlicher rückt sie von der oftmals sprachpuristischen Perspektive ab (*purisme*), die aber dennoch erhalten bleibt und auf die Lexik ausgerichtet ist.

Gegenwärtig

Die öffentlich und wissenschaftlich geführte Diskussion um die Standardnorm, die noch heute ein großes mediales Interesse in Frankreich hervorruft, zeigt nur wenig Resonanz in den Standardisierungsprozessen des Französischen selbst. Bei den Sprechern führt dies zu einer steten Verunsicherung in der standardkonformen, d. h. „korrekten“ Sprachverwendung. Dabei gilt es verschiedene Ebenen zu unterscheiden: Ist der Wortschatz an sich durch die stets aktualisierten Ausgaben der Großwörterbücher wie dem *Le Petit Robert* umfassend beschrieben und kodifiziert, wird durch die jeweiligen Neuauflagen der Referenzgrammatik *Le bon usage* (Maurice Grevisse und André Goosse) der sprachlichen Entwicklung und Diversität im Gegensatz dazu nur bedingt Rechnung getragen. Im Bereich der Orthographie liegt die Problematik des Standards hingegen in der für den Sprachverwender nur schwer erlernbaren Phonie-Graphie-Relation, die nicht selten in eine standardferne Sprachverwendung mündet. Wenngleich dies immer wieder zur Sensibilisierung der laienlinguistischen und wissenschaftlichen Öffentlichkeit sowie zu großen medialen Debatten führt, hatte dies bisher keine unmittelbaren Folgen für eine grundlegende Reformierung der französischen Orthographie. In den Fokus einer sprachkritischen Diskussion um den sprachlichen Standard gerät im 20. Jahrhundert zudem immer deutlicher die Diskrepanz zwischen gesprochener und geschriebener Sprache (*français écrit* und *français parlé*).

Wenngleich Überregionalität zu den grundlegenden Standardisierungskriterien gehört, nimmt die Akzeptanz einzelner regionaler Standards auf dem französischen Territorium (*français régionaux*) in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts weiter zu.

Hat die sprachkritische Auseinandersetzung um den Standard in Frankreich kaum unmittelbare Auswirkungen auf den Standardisierungsprozess selbst, so findet sie dennoch ihren Niederschlag in Sprachchroniken

(*chroniques*) und in der Publikation zahlreicher Handreichungen zum korrekten Sprachgebrauch (von einzelnen Sprachstrukturen bis hin zu komplexen diskursiven Verwendungsweisen) in Form von Handbüchern (*manuel de langue, guide du français correct* etc.), aber heute auch in zahlreichen Internetangeboten, selbst von staatlicher Seite (z. B. *Merci professeur* auf TV5, <http://www.tv5monde.com/cms/chaine-francophone/lf/merci-professeur/p-17081-merci-professeur.htm>).

Begriffsfunktion für sprachkritische Reflexionen

Die über die Jahrhunderte verschärfte Abkopplung der Standardisierung von der Komplexität der Sprachverwendung sowie Sprachvariation und ihrer Beschreibung führt in Frankreich zu einer (sprach-)wissenschaftlich nur schwer zu akzeptierenden deutlichen Diskrepanz von Präskription und Deskription, die auch weiterhin Gegenstand sprachkritischer Auseinandersetzung auf unterschiedlichen Ebenen sein wird.

Literatur

- Haugen, Einar (1966): *Language Conflict and Language Planning: The Case of Modern Norwegian*. Cambridge, Mass.: Harvard University Press.
- Lodge, Anthony (1997): *Le français – histoire d'un dialecte devenu langue*. Paris: Fayard.
- Lodge, Anthony (2008): *Les débuts de la standardisation du français*. In: Durand J./Habert B./Laks B. (Hg.): *Congrès Mondial de Linguistique Française*. Paris: Institut de Linguistique Française, S. 367–376.

- Lodge, Anthony (2013): Paris et l'émergence du français standard. In: Kremnitz, Georg (Hg.): Histoire sociale des langues de France. Rennes: Presses Universitaires de Rennes, S. 249–257.
- Martel, Philippe (2013): Langues et construction nationale: la Révolution face aux « patois ». In: Kremnitz, Georg (Hg.): Histoire sociale des langues de France. Rennes: Presses Universitaires de Rennes, S. 271–282.
- Rey, Alain/Frédéric Duval/Gilles Siouffi (2007): Mille ans de langue française, histoire d'une passion. Paris: Perrin.

Internetquellen

- Merci professeur, TV5: <http://www.tv5monde.com/cms/chaine-francophone/lf/merci-professeur/p-17081-merci-professeur.htm>, (zuletzt abgerufen am: 03.12.2018).